

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1825.

LIX.

24. Juli.

Ein Vorrecht ist es, Andere zu quälen,  
Vom Tiger abwärts bis zum Floh;  
Und Tausende von Menschen-Seele  
Verfahren ebenso.

**Anekdoten. Fouché.** Unlängst ließ ein Buchhändler in Paris die „Memoiren des Hrn v. Bauban,“ ehemaligen Chefs des französischen Generalstabes, wieder abdrucken. Das Buch (ein unansehnliches Bändchen, das aber dennoch für 100 Fr. verkauft wird) enthält merkwürdige Züge aus der früheren Geschichte des gegenwärtigen Königs von Frankreich. Bauban galt für den tapfersten Officier unter den Ausgewanderten. Unter dem Consulat ging er nach Frankreich zurück und schrieb diese Denkwürdigkeiten, die man den Schrey des Unwillens eines wackern Mannes nennen konnte. Aber es war nicht seine Absicht, zu einer Zeit, wo die Bourbon'schen Prinzen im Unglück waren, seine Handschrift bekannt zu machen, die er, in ein Kästchen verschlossen, in seinem Keller vergrub. Er war so unvorsichtig, die Thatsache, daß er Denkwürdigkeiten geschrieben hatte, einem in England lebenden vornehmen Franzosen, einem vertrauten Freund der Bourbon'schen Prinzen, zu eröffnen. Acht Tage nachher (so gut war Fouché's Polizey bedient) wurde Bauban zu jenem Polizey-Minister gerufen, der ihn mit den Worten empfing: „Ich muß Ihre Memoiren haben.“ Bauban läugnete das Daseyn der Handschrift. Er war empört, sich verrathen zu sehen. Bald nachher wurde eine Frau, an welcher er einen zärtlichen Antheil nahm, verhaftet. Bauban ging

zum Minister, um ihre Befreyung zu bewirken und um Untersuchung der gegen sie angebrachten Beschuldigungen zu bitten. „Beschuldigungen?“ sprach Fouché lachend; „Ihre Memoiren sind's.“ (So grausam war Fouché's Polizey.) Der arme Vauban lieferte die Handschrift aus, und drey Monathe nachher starb er vor Kummer. Fouché glaubte, daß man Memoiren von Vauban, wenn die Regierung sie bekannt machte, für unächt halten würde. Einer seiner Untergebenen schenkte die Handschrift einem unbedeutenden Buchhändler; sie wurden 1808 gedruckt, ohne Aufsehen zu machen, da man an die Familie Bourbon wenig mehr dachte. Jetzt ist ihre Zeit gekommen. — Die Corsen. Die Insel Corsika, nach einem 40jährigen Kampf, kam endlich an Frankreich. Schonend und gelinde behandelte diesen unbändigen Charakter der Einwohner; dennoch faßten diese keine Zuneigung zu den Franzosen. Einst durchzog ein französischer Generallieutenant das Gebirge und unterhielt sich mit einem Hirten über die Undankbarkeit seiner Landsleute. Er rechnete ihm die Wohlthaten der französischen Verwaltung vor. „Zu Paoli's Zeit bezahltet Ihr das Doppelte.“ — „Das ist wahr,“ antwortete der Corse, „aber damals gaben wir, jetzt nehmt Ihr die Steuer.“ Ein anderesmal sagten mehrere vornehme französische Officiere zu ihrem Wirth, einem der ärmsten Thalbewohner: „Sieh einmal den Unterschied zwischen uns Franzosen und Euch Corsen! Wie sind wir gekleidet und wie werden wir gehalten!“ Der Landmann stand auf, betrachtete Jeden mit Aufmerksamkeit und fragte ihn nach seinem Namen. Einer war Marquis, der Andere Baron, der Dritte Ritter. „Bah!“ rief der Corse aus, „ich möchte schon

so wie Ihr gekleidet seyn; aber ist denn in Frankreich Jederman Marquis, Baron oder Ritter?"

Denkw. Der Leuchtthurm von Eddystone.  
(Beschl. aus No LVIII.) Der Greis fuhr in seiner Erzählung fort: „Der Leuchtthurm hatte sich während seiner kurzen Dauer allzuwohlthätig bewiesen, als daß man nicht seine Wiederherstellung hätte wünschen sollen. Ein Seidenhändler aus London, Namens Rudyard, unternahm das bedenkliche Werk, und hatte es nach dreijähriger Arbeit i. J. 1709 zu Stande gebracht. Dieser neue Thurm hatte die Gestalt eines abgestumpften Kegels; seine Höhe betrug 92 Fuß; unten hatte er 22 oben 14 Fuß im Durchmesser; er war von Holz, und nur inwendig bis zur Hälfte von Steinen aufgeführt. In diesen Thurm kam ich i. J. 1751 als Invalid, und ich habe ihn vier Jahre lang bewohnt. Die mechanische Einrichtung des Baues bewährte sich; und obgleich bei starkem Winde die Schwankung so heftig war, daß bisweilen das Geschirr von den Brettern fiel, so schien er doch gerade hiedurch gegen den Umsturz gesichert zu seyn. Ihm war ein anderes Schicksal beschieden. Nach 46jähriger Dauer kam am 2. Dec. 1755 in der Kuppel der Laterne Feuer aus, und in wenigen Stunden war das ganze Gebäude bis auf den Grund niedergebrannt. Bei der drohenden Gefahr, gegen die wir kein Mittel hatten (denn unser Wasservorrath war in der ersten halben Stunde erschöpft) suchten wir Wächter in einer kleinen Höhle des Felsens Schutz; und doch wurde hier der älteste von uns, ein Mann von 94 Jahren, durch geschmolzenes Bley, das sich den Weg in unsere Freystätte gebahnt hatte, so gefährlich verwundet, daß er kurz darauf starb. Höchstmerkwürdig war es, daß man

bei der Oeffnung seines Leichnams geschmolzenes Bley in seinem Magen fand, ohne daß Jemand begreifen konnte, wie es hineingekommen. Ubrigens war unsere Lage auch ausserdem schrecklich genug. Der Rauch des verbrannten Holzes drohte uns zu ersticken, und jeden Augenblick sahen wir der steigenden Fluth entgegen, die uns ohne Gnade im Meere begraben hätte. Aber noch zur rechten Zeit kam uns ein Boot zu Hilfe, das alle aufnahm und an das Ufer brachte. Doch kaum hatten wir den Fuß auf das Land gesetzt, als der Dritte von uns spornstreichs davon lief. Er ist nie wieder zum Vorschein gekommen. Wahrscheinlich hatte er bei Besorgung des Feuers, die ihm an jenem Tage oblag, etwas verabsäumt, und so den unglücklichen Brand durch seine Schuld verursacht. Nach Verlauf eines Jahres, im Anfang 1757, wurde der Bau des gegenwärtigen Thurmes unternommen, und da das letztere Ereigniß Bedenklichkeiten gegen den Holzbau erregt hatte, nach einem andern Plane geführt. Von diesem Bau bin ich Zeuge gewesen, und ich habe selbst Antheil daran genommen. Der Architect, welcher das Werk zum drittenmal unternahm, hieß Smeaton, und ein Schiffbaumeister Jessop war sein Gehilfe. Da einmal beschlossen war, den Thurm von Steinen aufzuführen, so dachten sie auf Mittel, die Steine unter einander so zu verbinden, daß sie mit dem Felsen nur Eine Masse bildeten. Nachdem man also in den hervorragenden und abschüssigen Theil der Klippe Einschnitte oder Stufen in Form von Schwalbenschwänzen gehauen hatte, ließ man die ersten nach derselben Weise behauenen Steine in dieselben ein, und legte dann neun Schichten solcher Steine darauf, die alle auf gleiche Art in ein-

ander gefugt waren. Gern hätte man noch größere Blöcke zur Grundlage gewählt; da aber nur kleine Fahrzeuge der Klippe ohne Gefahr nahe kommen konnten, so waren neunzehn Centner das größte Gewicht, das sie haben durften. Jeder Stein wurde in der Werkstätte zu Plymouth vollkommen fertig gehauen, mit den anderen, die sich an ihn anschließen sollten, zusammengefügt, dann bezeichnet und abgezeichnet, so daß an Ort und Stelle Alles wieder auf die nämliche Weise zusammengesetzt werden konnte. Die Außenseite des Gebäudes besteht aus Granit; das innere Mauerwerk aber ist von Portlandstein aufgeführt, und Alles ist mit einem Rütt verbunden, der jetzt nicht minder fest ist, als der Stein selbst. Der Kranz, welcher den Thurm dicht unter der Laterne umgibt, dient, wie ich schon gesagt habe, dazu, die Gewalt der Wellen zu brechen, die sich bisweilen bis zu dieser Höhe erheben. Drey Jahre und neun Wochen kostete der Bau des ganzen Werkes; die Arbeit auf der Klippe selbst aber betrug, alles zusammengerechnet, kaum sechzehn Wochen, und in dieser Zeit wurden 1493 Steine gelegt. Nur Stundenweise konnte gearbeitet werden; man mußte die Zeit erlauern; und oft geschah es, daß Smeaton mit seinen Arbeitern acht, zehn, zwölf, ja achtzehn Tage vor Anker lag, ohne landen zu können. Ubrigens war nichts vergessen, was den Fortgang des Werkes beschleunigen konnte. Die Arbeiter waren in zwey Hälften getheilt, die sich ablösten, und durch einen starken stündlichen Sold bewogen wurden, keine Gefahr zu scheuen, um nur so lange als möglich auf der Klippe auszuhalten. Zugleich wurde, um ihnen zu jeder Zeit eine sichere Freystätte zu verschaffen, ein

Schiff von fünfzig Tonnen so erbaut, daß es Sturm und Wellen trotzen konnte, und in die Nähe der Klippe vor Anker gelegt. Doch wurde dieses Schiff einmal vom Anker losgerissen, während sich Smeaton eben darauf befand, der lange damit umhertrieb, und bei Mangel an Lebensmitteln in die größte Gefahr gerieth. Sobald der Thurm vollendet war, bezog ich ihn wieder, und ich werde ihn nicht verlassen, bis mich der Tod von meinem Posten abrufft."

Kunst- und techn. Denkw. Aus London, 5. Juli: „Am 30. v. M. besuchte der Herzog v. Gloucester die Arbeiten zu einem Wege unter der Themse. Die große Höhlung ist bereits 52 Fuß tief, d. h. 13 Fuß tiefer als das niedrigste Bett des Flusses. In drey Wochen wird man schon mit der Wölbung anfangen können. Den Erdboden an dieser Seite des Flusses fand man so hart und trocken, daß der Ingenieur, Hr Brünel, es wagt, in der Mauer eine Oeffnung von 40 Fuß Länge und 17 Fuß Breite zu lassen. Einen Tag vorher wurde dieser bewundernswürdige Bau von dem Vicekanzler und mehreren sehr vornehmen Personen besichtigt.“ — Aus den Niederlanden, 8. Juli: „Am 4. d. M. wurde zu Harlem die große Ausstellung von inländischen Gewerbs- und KunstErzeugnissen eröffnet. Aus OstFlandern schickten 52 Erzeuger ihre Producte (ungefähr 3000 Artikel) zu dieser Ausstellung ein. Zwölf geräumige Säle sind damit gefüllt, und zwar: 1.) Modelle zu Maschinen. 2.) SeilerArbeiten. 3.) Tuch-, Seiden- und Leinen-Waaren (worunter ein Stück Leinwand das 68 Ellen lang und 18 Pfd 21 Loth schwer ist). 4.) Wollene Stoffe. 5.) Gegenstände, welche die Schriftgießerey, die

Buchdruckerkunst, und die Papierfabrikation betreffen. 6.) Arbeiten aus Leder, Pelzwaaren, und Hüte. 7.) Verarbeitete Metalle, Gußwaaren und Instrumente aller Art. 8.) Anatomische Präparate. 9.) Glaswaaren, Kunstsachen aus Porcellän und Krytall. 10.) Teppiche, Möbel, Wagen, Sattelzeug. 11.) Große Arbeiten aus Eisen und Marmor. 12.) Eiserne Defen, Druckpressen, und ein Teleskop von Nieß. (In einem besondern Gebäude sind Gemälde und Arbeiten höherer Kunst aufgestellt.)

Andeutung. Ein Reisender meldet aus Stuttgart, daß er in der landwirthschaftlichen LehrAnstalt auf Hohenhausen (bei Stuttgart) die ersten chinesischen Schweine antraf, und Hofrath Böttiger in Dresden zeigt in Anmerkungen zu jenem Reisebericht an, daß auch Hr Heinrich Schüg, Erbherr auf Schmetta bei Dschab, mit großem Nutzen jene Schweine aus England dahin verpflanzt hat. Wir wissen aus guter Quelle von den Vorzügen, durch die sich die chinesischen Schweine vor den europäischen auszeichnen; sie sind so bedeutend, daß ihre Einführung überall wünschenswerth wäre. Ihr Fleisch und Fett ist äußerst zart und schmackhaft; Körper und Beine sind sehr kurz, dafür aber sind sie hoch und die Mast dehnt sie sehr aus. Sie sind sehr weiß, und (ganz das Gegentheil von unseren Schweinen) sehr reinlich.

Miscellen. Aus Paris, 7. Juli. „Unlängst wurde hier ein sehr bedeutender Diebstahl von Blutegelein entdeckt. Ein gewisser Gobion betreibt den Blutegelhandel im Großen, und sein HauptBehälter ist dicht bei Perpignan. Sieben bis acht junge Diebe (von denen nun schon fünf verhaftet sind) hatten mehrere Ex-

curtionen dahin gemacht, und die Quantitäten dieser Thiere, die es ihnen auf jeder Reise glückte zu rauben, um sehr niedrige Preise verkauft, so daß sie reichlichen Absatz fanden. Man sagt, daß sie Käufer hatten, die für 10 bis 12 Fr. an sich brachten, was 2= bis 300 Franc's werth war." — Bekanntlich war der Ober Postdirector Graf Lavalette, wegen des Vorschubs den er Bonaparte'n geleistet, i. J. 1815 zu Paris verhaftet und zum Tode verurtheilt, aber von seiner Gattin (einer Nichte der Kaiserin Josephine), indem sie ihm in ihrer Kleidung aus dem Gefängniß zu entkommen behilflich war, gerettet worden. Lavalette flüchtete sich damals in's Ausland, wurde jedoch 1821 vom König begnadigt und ist nun wieder in Frankreich angestellt; seine Gattin hingegen blühte durch die heftige Gemüthsbewegung den Verstand ein, und befindet sich seitdem noch immer in einem Privat-Irrenhause zu Montmartre. Ihre ganze Beschäftigung ist, daß sie ihr Kleid in lange schmale Streifen zerreißt; und bei jedem Riß seufzt sie. Wenn ihr Gatte sie besucht, wird sie wüthend; sonst ist sie ruhig. Sie ist jetzt 45 Jahre alt, und die Aerzte haben vergeblich alle ihre Künste an ihr versucht.

**GedankenZunder.** Große Geister zeigen die Gefahr, aber auch die Mittel; kleine Seelen weisen nur auf jene.

Beschwerden sind verummumte Pfeile.

### C h a r a d e.

Abfälle nennt's; zwar sagt es nicht wovon,  
Doch sagt's, womit zwey Glieder von den dreyen  
Durch's dritte Glied das ganze Wort zerstreuen;  
Zu viel verrieth ich schon.

Log. No 58. Ekeln. Nelke.